



Erstmals binational in Neuseeland

Luftwaffe trainiert mit A400M



2

General Klartext und die Zukunft unserer Bundeswehr

8

Minister besucht Heimatschutzkräfte

10

A400M der Luftwaffe trainieren binational in Neuseeland

13

Deutscher Seehandel nimmt 2024 Fahrt auf

20

Politik-Prominenz würdigt Leistung der Peene-Werft

21

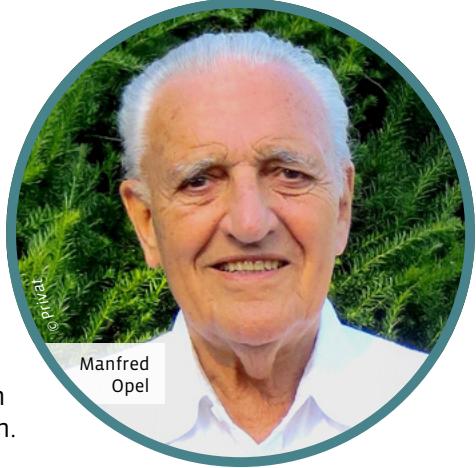
Mit Software-Offensive ins digitale Gefechtsfeld

General Klartext und die Zukunft unserer Bundeswehr

Von Manfred Opel

Die Riege der Befähigten und Besonderen

In der modernen Bundeswehr gab und gibt es zahlreiche Soldaten und natürlich auch zivile Mitarbeiter der unterschiedlichsten Dienstgrade und Ränge, die dadurch auffielen, dass sie es vermochten, ein einzigartiges persönliches Vorbild für unsere Streitkräfte sowie insbesondere für das Bild der Bundeswehr in der Öffentlichkeit zu formen. Die von ihnen ausgehenden Wirkungen waren zudem in herausragender Art und Weise geeignet, ein nachhaltiges und positives öffentliches Bild der modernen Deutschen Streitkräften zu schaffen. Davon soll hier die Rede sein.



So schrieb zum Beispiel der damalige Inspekteur des Deutschen Heeres und Generalleutnant Alfons Mais am 24. Februar 2022, dem Tag des Angriffs von Wladimir Putin auf die Ukraine, den klaren Satz: „Die Bundeswehr, das Heer, das ich führen darf, steht mehr oder weniger blank da“. Er veröffentlichte diesen Satz in einem vielbeachteten Post. Mit diesen Worten brachte er seine Bestürzung über den aktuellen Zustand der gesamten Bundeswehr und vor allem über die des Deutschen Heeres und angesichts des „neuen“ Krieges in Europa, in aller Kürze präzise zum Ausdruck. Zugleich machte er damit deutlich, dass allein aus diesem Grund auch die Optionen zur Unterstützung der Ukraine aus deutscher Sicht extrem limitiert waren. Das sind sie bekanntlich auch heute noch. Das nennt man Soldatenmut, der als vordbildlich gelten kann – daher auch sein aus tiefem Respekt in Soldatenkreisen geborener Spitzname „General Klartext“.

Erst vor kurzem wurde Generalleutnant Mais wegen des Erreichens der besonderen Altersgrenze für Generale und Admirale – die er sogar deutlich überschritten hatte – in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Dabei duzte ihn der amtierende Verteidigungsminister in seiner Laudatio, was für sich genommen ein extrem seltener Ausdruck der Würdigung seiner Verdienste ist.

Heute gilt es für unsere Bundeswehr, entschlossen weiter in diesem Geiste voranzuschreiten. Man denke z.B. auch an bestimmte Ereignisse und Einsätze zurück, wie jene bei Sturmfluten und Notlagen, an Auslandseinsätze oder an die Wiedervereinigung. Bei diesen geschichtlichen Fixpunkten zeigten sich Talente und Befähigungen bei allen Angehörigen der Bundeswehr in überaus beeindruckender Art und Weise. Ganze Generationen deutscher Soldatinnen und Soldaten fanden darin ihre Motivation, sich ganz persönlich für die Bundeswehr, für das Land oder für andere zu engagieren. Ob es Notlagen waren oder die gewaltigen Probleme der Wiedervereinigung; stets war die Bundeswehr, häufig sogar ganz allein und an vorderster Front, zur Stelle.

Und da fabulieren heute Menschen, insbesondere aus dem politischen Bereich, die häufig noch nicht einmal einen einzigen Tag in der Truppe gedient haben, die Bundeswehr sei nicht in der Lage, genügend freiwilliges Personal anzuwerben. Daher benötige man eine zwangsbasierte Wehrpflicht. Doch darauf gibt es nur eine einzige Antwort: Wer ausgerechnet beim schwierigsten Dienst unseres Landes, dem Wehrdienst, den Soldaten und ihren Familien an ihren Dienstorten weder angemessenen Wohnraum noch Bildungs-Chancen, noch hinreichende ärztliche Versorgung anbietet, der hat den Anspruch verwirkt, sich als Freund und Förderer der Bundeswehr auszugeben.

Zwangsdiensste wie die Wehrpflicht sind der Bundeswehr und Deutschland selbst unwürdig. Nicht Zwang oder nur bessere Bezahlung der Soldaten können die Antwort auf den Mangel an Personal sein, sondern nur umfassende zeitgemäße Angebote an sozialen, finanziellen und bildungsbezogenen Leistungen sowie vor allem angemessener Wohnraum – und zwar direkt an jedem Dienstort und für alle Soldatinnen und Soldaten.

Das Beispiel der anderen

Vor allem im täglichen Dienst in der Truppe sowie auch in besonderen Situationen konnte man auf allen Ebenen der Bundeswehr in der Regel stets beobachten, was Fürsorge, Fördern und auch Fordern an Positivem zu bewirken vermag. Fast jede und jeder Bundeswehrangehörige kann aus der eigenen dienstlichen und persönlichen Erfahrung davon berichten.

Dabei kommt es nicht auf Dienstgrad oder Rang an. Fürsorgliche Menschen finden sich in der gesamten Truppe und – nicht zu vergessen – ebenso in der Bundeswehr-Verwaltung sowie bei den vielen Reservisten, die der Truppe auch nach ihrem Ausscheiden noch eng verbunden sind. Sie zusammen sind es, die den „Geist der Truppe“ formen und ausmachen. Sie sind es auch, die es schaffen, dass unsere Soldatinnen und Soldaten gerne und aus Überzeugung in „ihrer Bundeswehr“ dienen.

Doch der Endverantwortliche ist der Dienstherr. Und dieser gibt seit Jahren der Truppe nicht annähernd das, wessen sie im dienstlichen und nach-dienstlichen Alltag bedarf. Wer das nicht glaubt, der siehe sich nur einmal an, wie die US-Streitkräfte weltweit organisiert und ausgestattet sind. Die amerikanische Truppe bietet sogar deutschen Soldaten und ihren Familien im Zuge der NATO-Allianz weltweit bestimmte Dienstleistungen an, soweit diese vor Ort verfügbar sind. Dieses Zuvorkommen der amerikanischen Streitkräfte ist in Deutschland, im Allgemeinen selbst in der Bundeswehr, weitgehend unbekannt.

Unsere Soldatinnen und Soldaten müssen einen umfassenden Anspruch auf Fürsorge, Unterstützung und Chancen in der Bundeswehr erhalten, auf die sie auch z.B. als aktive Reservisten zurückgreifen können. Dieser Anspruch muss sich in bestimmten Dienstleistungen manifestieren. In dieser Beziehung ist jedoch noch sehr viel Luft nach oben vorhanden, will man die Erfordernisse unserer Soldatinnen und Soldaten sowie vor allem die ihrer Familien aufnehmen und nach Kräften erfüllen.

Oft wird in der Politik der Bündnisgedanke zwar strapaziert, doch er wird in Deutschland nicht öffentlich gelebt. Erst wenn gewisse soziale und persönliche Leistungen NATO-weit angeboten werden, wächst das Bündnis auch im privaten Bereich der Soldatenfamilien zusammen. Genau das ist der Weg, den wir unverzüglich beschreiten müssen. Die USA machen es uns vor – Wir sollten ihnen auf diesem Weg schnellstens nachfolgen.



© Bundeswehr/Marco Döring

Generalleutnant Mais (Mitte, li.) der „Heeres-Inspekteur der Herzen“, sprach immer Klartext. Die Bundeswehr sei „mehr oder weniger blank“, offenbarte er korrekterweise zu Beginn des Ukraine-Krieges.

Das „Kameradschafts-Gen“ der Bundeswehr

Soldaten sind nicht nur „Kämpfer im Felde“. Sie sind heute insbesondere jene Vorbilder und aktiven „Zupacker“, die Deutschland und andere in Europa sowie anderswo brauchen, um Frieden mit Wohlergehen auf dem Weg in eine gemeinsame und eine bessere Zukunft für unsere Gemeinschaft führen zu können. Dabei muss man alle Partner und Freunde gleichermaßen mitnehmen.

Deutschland könnte auf diese Weise allen zeigen, dass es eine wahre „Friedens-Nation“ ist. Es kommt dabei nicht darauf an, Geld auszugeben. Es kommt darauf an, etwas gemeinschaftlich zu tun.

Daraus – und nur daraus – erwächst die Lebens- und Sicherheitsgemeinschaft, die wir uns in Europa und darüber hinaus so sehnlich wünschen.

Dieses „Kameradschafts-Gen“ der Bundeswehr zu fördern, ist die zentrale Sicherheits-Aufgabe der militärischen und politischen Führung Deutschlands.

Doch manchmal herrschte in der Geschichte der Bundeswehr auch ausgerechnet an dieser Stelle eine tiefe Leere. Und zumeist sanken genau in diesen Zeiten die Bewerberzahlen der Truppe. Zugleich wurde aufgrund dessen präzise dann öffentlich besonders abfällig über den Zustand der Truppe gelästert.

Vieles, das es angeblich an Fehlverhalten in der Truppe gibt, ist nicht real und wirklich existent, sondern von außen gemacht. Dagegen vorzugehen, ist eine weitere der vordringlichsten Aufgaben der Politik und vor allem des oder der Wehrbeauftragten. Solche öffentlich kritisierten Vorfälle sind häufig von Gegnern der Bundeswehr lanciert, um der Truppe schaden.

Doch auch der Deutsche Bundestag trägt seit Jahren selbst dazu bei, dass ausgerechnet jene Angelegenheiten, welche die Bundeswehr zentral betreffen, bewusst ganz an den Rand gedrängt werden. Man siehe sich nur an, an welchen Tagen und zu welchen Uhrzeiten die jeweiligen Jahresberichte der Wehrbeauftragten seit Jahren im Plenum des Bundestages auf der Tagesordnung erscheinen und dort im Anschluss noch diskutiert werden sollen. Mit Anerkennung der Leistungen unserer Soldatinnen und Soldaten hat das nichts, aber auch rein gar nichts zu tun.

Daher kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass jene, die heute den „Zwangsdienst Wehrpflicht“ grundsätzlich für alle männliche Staatsbürger wieder einführen wollen, vom freiwilligen Wehrdienst, der zurzeit zudem von der Gesellschaft breit anerkannt wird, rein gar nichts halten. Jenen geht es darum, politischen Druck auf Andere auszuüben, nicht jedoch um die Bewerbung eines wirksamen Friedensdienstes in unserer Bundeswehr und im Dienste Deutschlands.

Vor diesem Hintergrund wirkt das neuerliche laute Geschrei um die Reaktivierung der Wehrpflicht, auch wenn sie ein anderes Mäntelchen bekommen soll, absurd und wie ein reines Ablenkungsmanöver vom „Bewaffneten Freiheitsdienst für unsere Demokratie“.

Die Hilfe der Bundeswehr beim Ahratal-Hochwasser 2021 mit teilweise anderweitig nicht verfügbarem Spezialgerät sorgte für eine Welle der Sympathie und der Dankbarkeit innerhalb der Bevölkerung.

Freiwilliger Dienst = Freiheits-Dienst

Allein aus diesem Grund empfiehlt es sich, den Zusammenhang zwischen Bewerberzahlen und der jeweiligen politischen Situation einmal wissenschaftlich umfassend ermitteln zu lassen. Denn es könnte leicht sein, dass insbesondere dadurch die derzeit laufende grundlagenferne öffentliche und insgesamt höchst verwirrende Diskussion über die Wiedereinführung des Zwangsdienstes Wehrpflicht endlich sinnvoll und abschließend überwunden werden kann.

Erstaunlich ist dabei allerdings, dass ausgerechnet jene, die in diesem Rahmen über den Zustand der Truppe am meisten und am lautesten klagen, in der Regel die Hauptverantwortlichen für den bedauernswerten Zustand der Truppe selbst sind, welcher junge Menschen in der Regel davon abhält, wenigstens für einige Zeit gewinnbringend in der Truppe zu dienen. Gewinnbringend für beide: Für unser Land und für unsere Soldaten und Soldatinnen.

Lukrativ wäre ein mehrjähriger Dienst in der Bundeswehr für unsere Jugend und auch für junge Erwachsene nämlich allemal, wenn damit zumindest eine solide berufliche Bildung verbunden wäre – so wie das Studium, das allerdings nur Offizieren vorbehalten ist. Dieses Faktum steht außer Frage; es ist unterdessen vielfach und eindeutig bewiesen.

Um es an dieser Stelle ganz klar zu sagen: Die Berufswelt ist heute so volatil und zugleich ausgesprochen anspruchsvoll, schnell und wandlungsintensiv, dass es angezeigt ist, Fortbildung und das Erlernen eines Berufes, einer Sprache und/oder ein Studium in das berufliche Angebot unserer Soldatinnen und Soldaten aller Ebenen zu integrieren.

In den US-Streitkräften wird zum Beispiel sämtlichen Soldaten, die sich dafür qualifizieren können, angeboten, in ihrer Freizeit zusätzlich entweder eine handwerkliche Qualifikation zu erreichen, eine Sprache zu erlernen oder gar ein „Abendstudium“ zu absolvieren. Die Kosten und die Überprüfung der Qualifikation des jeweiligen zivilen Weiterbildungs-Anbieters übernehmen die US-Streitkräfte dabei uneingeschränkt. So ist die US-Armee heute eine Bildungs-Armee. Doch die Motivation zu lernen und sich ausbilden zu lassen, müssen die Soldatinnen und Soldaten selbst mitbringen.

Aus diesem Grund sind die Kfz- oder Elektronik-Werkstätten der US-Streitkräfte, die für diese freiwillige Aus- und Weiterbildung zur Verfügung gestellt werden, abends oder an Wochenenden geöffnet und Ausbildungspersonal steht dort mit Rat und Tat den Interessierten zur Verfügung. Qualifizierte „Schrauber-Ausbildung“ würde man bei uns sagen. Und dieses Angebot wird seit dessen Einführung vor vielen Jahren sehr breit angenommen.



Wenn zudem Rüstungsaufträge primär an solche Firmen vergeben würden, die ein bestimmtes Quantum von beispielsweise 30% bis 50% an ehemaligen Soldaten und Reservisten, verteilt über alle Ebenen, fest beschäftigen, könnte man im Einsatzfall einerseits auf dieses Potenzial sehr leicht zugreifen und zudem könnte die fachliche und vor allem die systemspezifische Ausbildung für diesen Personenkreis in der Bundeswehr verkürzt werden.

Ausbildung mit Köpfchen

Die heute lautstark und sachfremd geführte öffentliche Diskussion über die Reaktivierung der Wehrpflicht würde sich vollkommen erübrigen und Frauen wären aus dem Kreis der besonders für den militärischen Dienst geeigneten Personen nicht mehr automatisch ausgeschlossen, wenn man vor allem bestimmte „Schnupper-Dienste“ einführen würde.

Es gibt sehr viele Personen oder Gruppen, die daran interessiert sind, bestimmte Arten von „Schnupper-Wehrdiensten“ zu leisten und man muss seit Jahren ein ausgesprochenes Versagen der Bundeswehrführung feststellen, diese Offerte nicht längst gemacht zu haben.

Es gibt sogar manche Firmen, die ihrem Personal einen Zuschuss bezahlen, wenn sie an bestimmten Trainings- und Ausbildungsveranstaltungen der Truppe erfolgreich teilnehmen. Gleichzeitig besteht hier für die Truppe eine Chance, mehr Reservisten für sich gewinnen zu können.

Wenn man zudem jene Personen befragt, die ihre Ausbildung in der Bundeswehr bereits beendet haben oder eine zusätzliche Ausbildung absolvierten, hört man in der Regel: „Das hätte ich niemals gedacht, dass das in der Bundeswehr so gut ist und dass ich davon so viel Nutzen habe.“ Es gilt daher auch für die Bundeswehr noch immer der eherne Werbegrundsatz „Tue Gutes und rede darüber!“ – kostet nichts, ist als Werbung aber, gerade in den Zeiten von Social Media, von unschätzbarem Wert.

Doch zuweilen reißt eben – vor allem im politischen Bereich – der Faden der Logik und der Vernunft. Darunter zu leiden haben ausschließlich die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr. Man muss daher dringend und umfassend eine vollständigen Umkehr in der Werbestrategie für den Militärischen Dienst vornehmen, um endlich die „neuen“ Soldaten in der Bundeswehr begrüßen zu können, die den eigenen Leistungswillen mit sichtbarem beruflichen Erfolg kombinieren wollen.

Es kann keinen Zwang zur Nächstenliebe geben. Nur Einsicht und Pflichtbewusstsein vermögen jene Motivation zu erschaffen, welche dazu führt, dass unsere jungen Bürger und Bürgerinnen die Pflicht verspüren, ihre Mitmenschen vor Angriffen zu schützen und sie zu verteidigen. Ausbildung und Motivation hängen grundsätzlich zusammen, denn Ausbildung erzeugt Selbstvertrauen. Selbstvertrauen wiederum ist die Grundlage von Motivation. Fehlt nur noch, dass der tägliche Dienst in der Truppe so ausgerichtet ist, dass er diesen Zusammenhang fördert sowie tagtäglich aktiv lebt.



Die umfassenden Möglichkeiten der Bundeswehr

Die Bundeswehr hat heute bedauerlicherweise noch immer ein riesiges Glaubwürdigkeits- und Mitteilungs-Defizit.

Genau diese Fähigkeitslücke im Bereich der Human Resources gilt es mit Vorrang zu schließen. Immerhin haben einige der besonders exzellent geführten Industriefirmen Deutschlands diesen Zusammenhang längst erkannt. Sie bemühen sich darum, insbesondere Zeitsoldaten anwerben und ausbilden dürfen. Lohnen tut sich eine solche Einsicht allemal, nur die Bundeswehr hat diese, ihre einmalige Chance, bisher noch nicht volumnfähig erkannt und vor allem nicht umgesetzt.

Dabei ist es noch heute insbesondere der „gefühlte“ scheinbar gravierende Mangel an persönlichen Vorteilen, der fälschlicherweise mit dem Wehrdienst verbunden wird, welcher junge Menschen davon abhält, einen zeitweiligen Dienst in der Bundeswehr abzuleisten. Die Wahrheit ist jedoch auch hier: Man bräuchte nur zu manchen befreundeten Streitkräften zu blicken, um zu erkennen, wie es besser geht.

Doch diese Debatte wird in Deutschland durchgehend verengt und mit einem ausgesprochen ge- ringen Maß an Logik geführt. So blickt man beim Thema Wehrpflicht zum Beispiel stets nach Schwei- den. Doch der „Zwangsdienst Wehrpflicht“ kann für Deutschland allein deshalb keine überzeugen- de Lösung zur Auffüllung der Bundeswehr im Verteidigungsfall sein, weil damit ihr Rang als große Industrienation zerstört würde. Wollen wir das? Und wollen wir das, obwohl es nur wenige Proble- me gibt, die man lösen müsste, um genügend Freiwillige für die Bundeswehr gewinnen zu können?

Was der Bundeswehr in dramatischer Weise fehlt, ist die Betreuung ihrer Soldatinnen und Soldaten an ihren Standorten. Es ist vor allem den irrwitzigen Träumen direkt nach der Wiedervereinigung geschuldet, dass man ernsthaft glaubte, nunmehr sei so etwas wie der „ewige Friede“ in Europa aus- gebrochen. Dabei führten Russlands Söldner-Armeen damals bereits zeitgleich heftige Kriege in Asi- en, Afrika und in anderen Teilen der Welt. In Deutschland veranstalteten damals insbesondere jene politischen Kräfte, die heutzutage „schwere Waffen für die Ukraine“ fordern, riesige Kundgebungen, auf denen sie sogar die „Abschaffung der Bundeswehr“ forderten. Haben wir das schon vergessen?

Es besteht heute keinerlei Zweifel an der Tatsache, dass ein attraktiver Wehrdienst der Bundes- wehr genügend und befähigte Bewerber und Bewerberinnen zuführen würde. Man muss in die- sem Zusammenhang nur an die Vorschläge denken, die durch den 1998 verstorbenen Politikwis- senschaftler Prof. Thomas Ellwein zur Reform der Bundeswehr ausgearbeitet wurden und die Helmut Schmidt damals aus zeitlichen Gründen bedauerlicherweise nur für die Offiziere umset- zen konnte. Unteroffiziere und Mannschaften gingen dabei im Wesentlichen leer aus, soweit es um Ausbildung, Aufstiegsmöglichkeiten und Qualifizierung ging.

Wäre man bereits damals den sinnvollen und wirksamen Vorschlägen von Prof. Ellwein gefolgt, könne- te man heute ohne jeden Zweifel sehr leicht genügend Personal für die gesamte Bundeswehr gewin- nen. Es gibt in dieser Beziehung mehr als genug Bewerberinnen und Bewerber. Man muss die vorhan- denen Möglichkeiten, Chancen und Angebote nur beherzt aufnehmen und konsequent umsetzen.

Denn auch innerhalb der Bundeswehr gibt es bezüglich der Gewinnung zusätzlicher Zeitsoldaten viele Chancen und entsprechende Vorbilder.
Man bräuchte ihnen nur zu folgen.

Über den Autor: Brigadegeneral a.D., Dipl.-Ing. Manfred Opel, M.A., ehemalig MdB, war u.a. Referatsleiter für Strategische Planung im Internationalen Militärstab des NATO-Hauptquartiers in Brüssel sowie General für Luftwaffenangelegenheiten der Rüstung. Der Beitrag gibt seine persönlichen Einschätzungen und Ansichten wieder.

Bildauswahl und -beschriftung: Daniel Kromberg

Starke Reserve

Verteidigungsminister vor Ort beim Heimatschutz in Münster

Verteidigungsminister Boris Pistorius hat am 10. November 2025 das Heimatschutzregiment 2 in Münster besucht. Vor Ort verschaffte er sich einen persönlichen Eindruck von der Ausbildung der Soldatinnen und Soldaten des Heimatschutzes, die dann Reservistendienstleistende sind.

„Ich freue mich besonders, dass ich hier sein kann beim Heimatschutzregiment 2. Hier wird sichtbar, woran wir seit einiger Zeit arbeiten“, so der Minister. Aktuell durchlaufen in der 3. Kompanie des Regiments in Münster rund 190 Rekrutinnen und Rekruten die neue Basisausbildung als ersten Schritt ihres Dienstes in der Bundeswehr. Bei der Handwaffenausbildung konnten die neuen Soldatinnen und Soldaten zeigen, wie sie Schritt für Schritt ihr militärisches Handwerkszeug erlernen.

Beim persönlichen Gespräch zeigte sich Pistorius beeindruckt vom Engagement der jungen Soldatinnen und Soldaten, die erst seit zwei Wochen in der Bundeswehr dienen. „Ihre ersten Erfahrungen sind geprägt von Kameradschaft, von der Sinnhaftigkeit dessen, was Sie tun“, sagte der Minister.

„Die direkteste Verbindung zur Gesellschaft“

Aufträge der Heimatschutzdivision mit ihren sechs Heimatschutzregimentern sind unter anderem die Sicherung kritischer Infrastruktur, die Aufmarschunterstützung für NATO-Kräfte und die Unterstützung ziviler Behörden im Krisenfall. Operationsraum der Heimatschutzkräfte ist auch im Verteidigungsfall ausschließlich das deutsche Staatsgebiet – im Gegensatz zu den Kräften des Feldheeres, die beispielsweise auch an der NATO-Ostflanke eingesetzt werden können.





Die Stärkung des Heimatschutzes ist ein Schwerpunkt der Arbeit des Verteidigungsministeriums. Seit Anfang April wurden mit der Aufstellung der Heimatschutzdivision die Heimatschutzregimenter im Heer unter eine einheitliche Führung gestellt. „Der Heimatschutz ist die wohl wirksamste und direkteste Verbindung zwischen der Gesellschaft und der Bundeswehr“, so Pistorius. Er machte deutlich, dass die Stärkung des Heimatschutzes zu seinen Kernanliegen gehört.

Text: Hanna Rohkohl

Anzeige



WEIL ES FUNKT!

PNR1000 für D-LBO

Unser hochmodernes Soldatenfunkgerät ist interoperabel, SDD-ready, einsatzbewährt und marktverfügbar ...und es funktioniert!

www.elbitsystems-de.com



A400M der Luftwaffe trainieren erstmals binationale in Neuseeland

Bereits seit einigen Jahren beteiligt sich das Lufttransportgeschwader 62 für die Luftwaffe mit seinen A400M an Übungen im Indopazifik. 2022 umrundete dabei das erste Mal ein A400M die Welt. Zwei Jahre später folgte der Erstflug nach Neuseeland – der Startpunkt für das nun anstehende binationale Training Tūhono Rangi 2025.

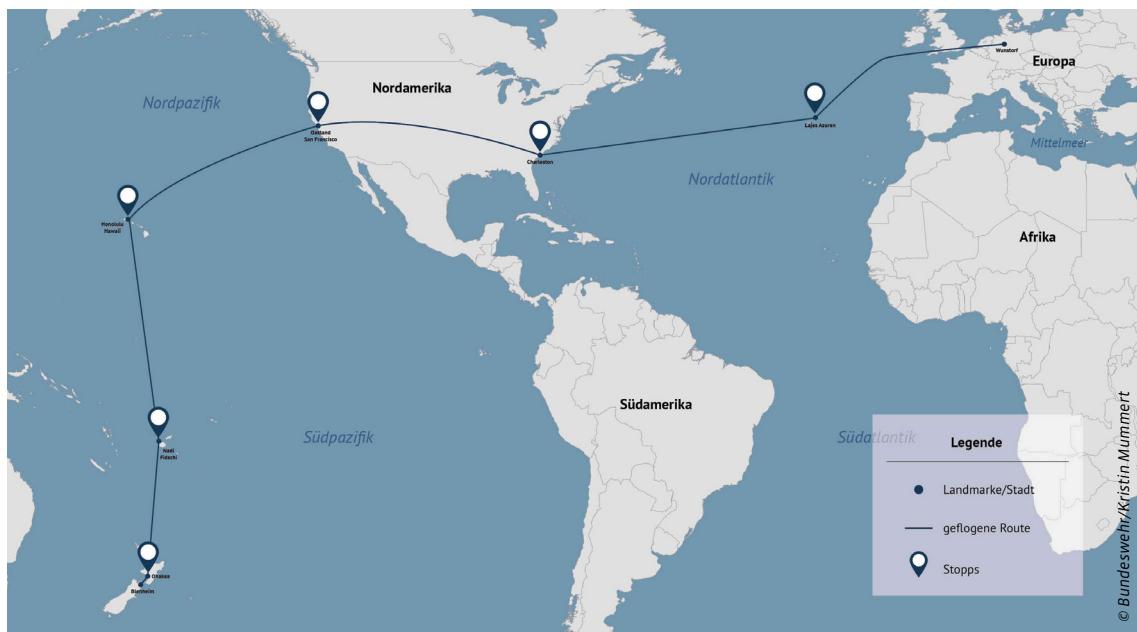
Gemeinsam trainieren die Crews dabei vom 10. bis 21. November 2025 unter anderem Formationsflüge, Tiefflüge und das Absetzen von Fallschirmspringern und Lasten. Dieser Erfahrungsaustausch zwischen dem Lufttransportgeschwader 62 und der Royal New Zealand Air Force (RNZAF) fördert die Kooperation beider Nationen. Gerade die sichtbare Stärkung der verteidigungspolitischen Zusammenarbeit in der Region ist ein Zeichen des Engagements der Luftwaffe im Indopazifik.

Historische Verlegung für Luftwaffe und Geschwader

Für das Lufttransportgeschwader 62 begann die Übung bereits am 30. Oktober. Eigentlich war am frühen Morgen dieses Tages auf dem Flugfeld des Fliegerhorstes Wunstorf alles so wie immer. Es herrschte ein reges Treiben. Das Technikpersonal und die Besatzungen bereiteten die für den Flugdienst vorgesehenen A400M vor. Alles lief wie immer präzise. Dennoch hatte dieser Morgen etwas Historisches für das Geschwader und die gesamte Luftwaffe: Zwei A400M starteten an diesem Tag Richtung Neuseeland, um dort das erste gemeinsame Luftwaffentraining der beiden Nationen durchzuführen.

Nach dem Start absolvierten die Besatzungen in ihren Transportmaschinen eine knapp 20.000 Kilometer lange Flugroute. Immer westwärts ging es über die Azoren, die USA und Fidschi nach Neuseeland, wo die beiden A400M am 6. November zuerst in Ohakea auf der Nordinsel ankamen.

Am Bord war jedoch nur ein kleiner Teil des knapp 50 Personen umfassenden deutschen Trainingskontingents. Die restlichen Soldatinnen und Soldaten werden erst eine Woche später mit einem militärischen Passagierflugzeug von Köln aus nach Ohakea starten. Von dort geht es dann für alle mit den beiden A400M zum Übungsort Blenheim auf der Südinsel Neuseelands. Dies ist das effektivste und kostengünstigste Verfahren, um das Personal und die beiden mit Werkzeug, Ersatzteilen und allen erforderlichen Dingen für ein zweiwöchiges Training beladenen A400M um die halbe Welt zu verlegen.



Mit sechs Zwischenstopps sind die beiden A400M des LTG 62 einmal um die halbe Welt geflogen, um ein Neuseeland trainieren zu können.

Trainingsname mit großer Bedeutung: Tūhono Rangi

Für das Lufttransportgeschwader 62 ist das Übungs-szenario ein Meilenstein. Dies spiegelt sich auch Trainingsnamen wider, den beide Nationen ausgewählt haben. Tūhono Rangi ist die maorische Übersetzung von Connecting Skies, was in Deutsch in etwa „Die Himmel verbinden“ bedeutet.

Symbolisiert wird diese enge Zusammenarbeit auf dem Übungspatch, dass die Beteiligten tragen. Es zeigt das Wappentier des Lufttransportgeschwaders 62 – den Raben Hans Huckebein – und den Kiwi als neuseeländisches Nationaltier, die vor den Flaggen der beiden Länder stehen. Zusätzlich sind die maorischen Symbole für Willenskraft, Stärke, Frieden und eine sichere Reise (Hei Matau, l.) sowie für Freundschaft (Pikorua, r.) abgebildet.

Monate der Vorbereitung

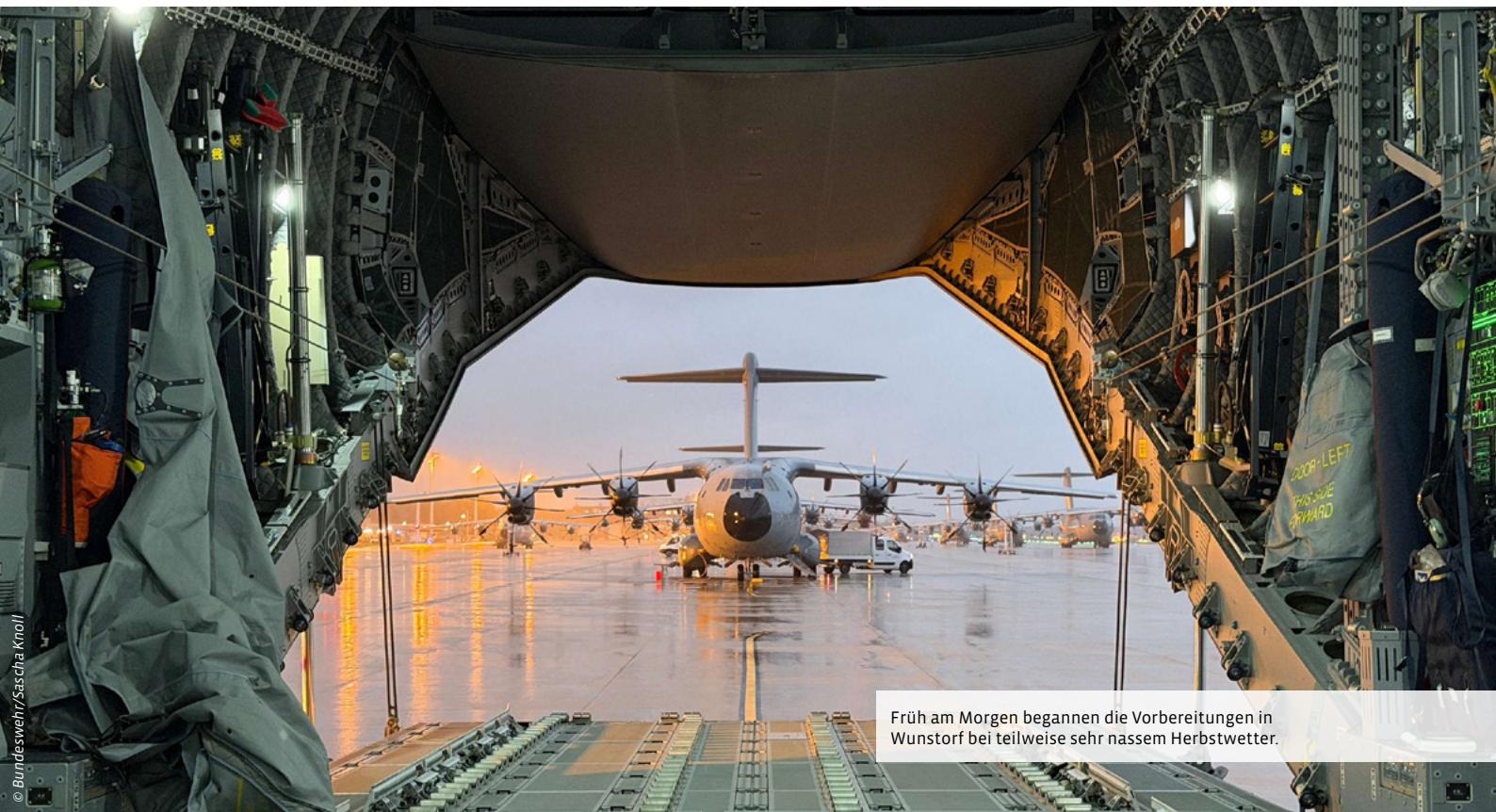
Für das deutsche Geschwader ist diese Übung etwas ganz Besonderes. In den vergangenen Jahren hatte es in Übungen meist die Aufgabe, andere Verbände bei deren Verlegungen zu unterstützen oder kleinere Anteile an Übungsvorhaben selbst zu übernehmen. Bei Tūhono Rangi ist dies jedoch anders. Bei der ersten gemeinsamen deutsch-neuseeländischen Luftwaffenübung steht auf deutscher Seite allein die taktische Aus- und Weiterbildung der A400M-Besatzungen im Mittelpunkt.

Das Geschwader hatte zusammen mit den neuseeländischen Partnern das Vorhaben in den letzten Monaten eigenständig geplant. Neben allem Organisatorischen für die Verlegung eines 50 Personen umfassenden Kontingents standen vor allem die fliegerischen Planungen in einem bisher komplett unbekannten Luftraum im Fokus. Hierbei brachten die beteiligten Fluglehrer des Geschwaders ihre langjährigen Erfahrungen ein, um effektive und effiziente Trainingsszenarien zu planen, die nun gemeinsam mit der neuseeländischen Luftwaffe umgesetzt werden.



© Bundeswehr/LTG 62

Trainingsname mit großer Bedeutung –
Tūhono Rangi steht für „Die Himmel verbinden“.



Früh am Morgen begannen die Vorbereitungen in Wunstorf bei teilweise sehr nasm Herbstwetter.



Der Tiefflug – auch in Formation – sowie das Absetzen von Lasten sind nur zwei Beispiele der taktischen Manöver, die in Neuseeland trainiert werden.

Vor dem Hintergrund des fortschreitenden Fähigkeitsaufwuchses des A400M und des daraus resultierenden erweiterten Einsatz- und Auftragsspektrums des Geschwaders bietet die Übung außergewöhnliche Möglichkeiten für eine umfassende Aus- und Weiterbildung der fliegenden Besatzungen und dem sonstigem am Flugbetrieb beteiligten Personal. Für den Kommodore des Lufttransportgeschwaders 62, Oberst Markus Knoll, ist daher klar: „Wenn eine Verlegung von Deutschland nach Neuseeland möglich ist, kann auch nahezu jeder andere Ort auf der Welt erreicht werden.“

Text: Martin Buschhorn

Anzeige



**Wenn's im Dienst mal
wieder Stress gibt!**

KLEEN
WERBUNG

Telefon +49 (0) 49 71 / 92 33 10

Fax +49 (0) 49 71 / 92 33 15

info@kleen-werbung.de

Der deutsche Seehandel nimmt 2024 Fahrt auf

Der Seegüterverkehr Deutschlands hat 2024 einen Anteil von 31,8 Prozent am gesamten Außenhandel ausgemacht. 2023 betrug der Anteil des Seegüterverkehrs an den Im- und Exporten noch 30,9 Prozent. Insgesamt ist der Außenhandel (in Tonnen) 2024 um 0,5 Prozent gesunken. Der deutsche Seehandel ist dagegen um 2,3 Prozent gestiegen.

Deutsche Seehäfen haben basierend auf Daten des Statistischen Bundesamtes 2024 insgesamt 274 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen. Deutschland als große Wirtschaftsnation ist abhängig von frei passierbaren Seewegen. Die Deutsche Marine trägt dazu bei. Ob im Roten Meer als Schutz vor den Huthi-Rebellen oder am Horn von Afrika als Schutz vor Piraten – in unterschiedlichen Einsätzen hat die Marine Handelsschiffe direkt geschützt. Wie wichtig der Seehandel für Deutschland ist, zeigen die Zahlen aus 2024.

Allein 15 Prozent dieser umgeschlagenen Güter waren Kohle, Erdöl und Erdgas. 2024 machten diese Energieträger 41 Millionen Tonnen und damit ein Plus von fast sieben Prozent aus. Dabei ist der Import von Kohle um 7,5 zurückgegangen. Der Erdölimport ist gegenüber 2023 um 9,8 Prozent gestiegen. Doch vor allem die Einfuhr von Erdgas über den Seeweg hat sich seit 2021 vervielfacht. Lagen die Importe hier 2021 noch bei etwas über 200.000 Tonnen, haben die Erdgasterminals 2024 fast 5 Millionen Tonnen erhalten.

USA als starker Partner

Auch durch die Lieferungen von 4,3 Millionen Tonnen Erdgas sind die Vereinigten Staaten zu Deutschlands wichtigstem Partner im Seehandel geworden. Insgesamt betrug 2024 der Güterumschlag mit den USA 29,8 Millionen Tonnen, ein Anstieg von 6,7 Prozent gegenüber 2023. Im Vergleich zu 2022, in dem der russische Angriffskrieg auf die Ukraine begann, ist es sogar ein Wachstum von über 35 Prozent.

Nach den USA folgen Norwegen mit 25,8 Millionen Tonnen, Schweden mit 23,8 Millionen Tonnen und China mit 19,1 Millionen Tonnen umgeschlagener Güter. Dabei ist China weiterhin der wichtigste Partner für den Umschlag mit Containern. Die Containerhäfen in Deutschland haben 2024 über 13 Millionen Twenty-Foot Equivalent Unit (TEU) umgeschlagen. Im Vergleich zu 2023 ist es ein Wachstum von 4,9 Prozent.

Containerbrücken arbeiten an mehreren Containerschiffen im Hamburger Hafen.

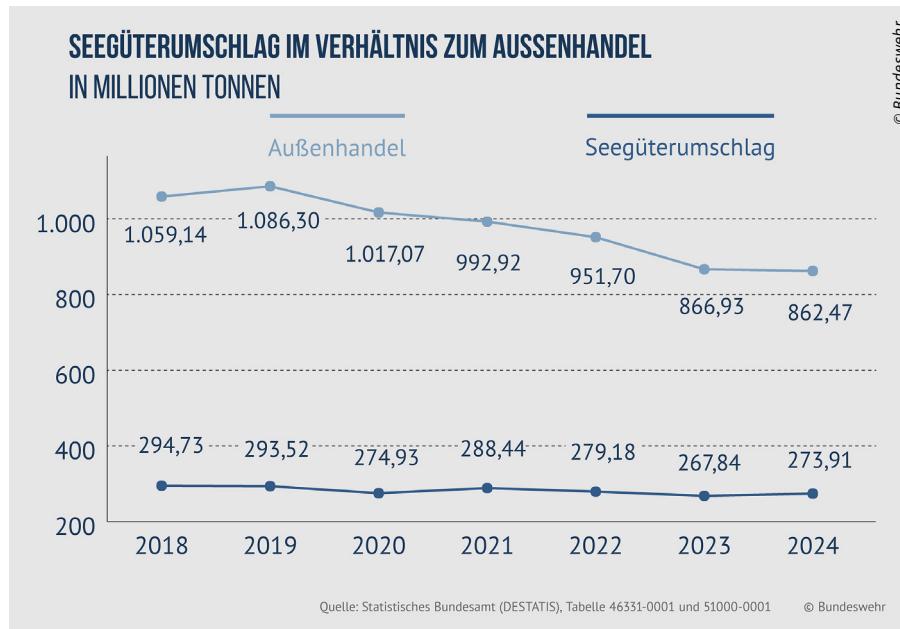


Hamburger Hafen mit sinkenden Umschlagszahlen

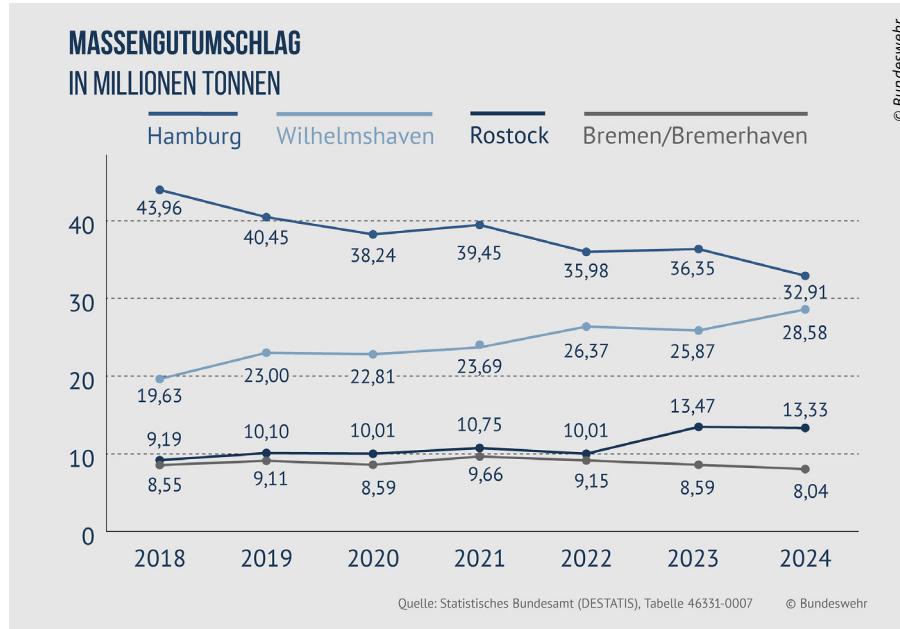
Hafen Hamburg Marketing e.V. berichtet, dass der Hamburger Hafen 2024 insgesamt 111,8 Millionen Tonnen Seegüter umgeschlagen hat. Im Vergleich zu 2023 ist es ein Rückgang um 2,1 Prozent. Dennoch bleibt Hamburg Deutschlands größter Seehafen.

Die Ladungstypen werden hier in Massengut, trocken und flüssig, und Stückgut aufgeteilt. Zum Stückgut gehören auch Container. Stückgüter hat der Hamburger Hafen 2024 mit 78,7 Millionen Tonnen knapp ein Prozent mehr umgeschlagen, während Massengüter mit 33,1 Prozent um 8,6 Prozent zurück gegangen sind. Mit 70 Prozent besteht der größte Teil des Umschlages in Hamburg aus Containern. Der Containerumschlag lag 2024 bei insgesamt 77,5 Millionen Tonnen oder 7,8 Millionen TEU.

Deutschlands zweitgrößter Hafen ist in Bremerhaven, er gehört jedoch dem Land Bremen. Laut bremenports GmbH & Co. KG hat der Bremerhavener Hafen 2024 insgesamt 51,2 Millionen Tonnen umgeschlagen. Gegenüber 2023 konnte sich Bremerhaven um über acht Prozent verbessern.



Seeschiffe bringen einen immer größeren Anteil an allen Importen und Exporten nach Deutschland. Der Anteil ist von 27,0 Prozent 2019 auf 31,8 Prozent im Jahr 2024 gestiegen.



Der Massengutumschlag beinhaltet trockenes Massengut wie Erze, Kohle und Getreide und flüssiges Massengut wie Erdgas und Erdöl. Vor allem die reduzierte Einfuhr von Kohle macht sich im Hamburger und Rostocker Hafen bemerkbar.

Auch in Bremerhaven macht der Stückgutbereich mit etwa 50,9 Millionen Tonnen den Hauptanteil des Güterumschlages aus. Darunter fallen auch 4,4 Millionen TEU umgeschlagene Container und 1,3 Millionen Fahrzeuge mit 2,7 Millionen Tonnen. Der Containerumschlag ist in Bremerhaven in einem Jahr um fast zehn Prozent gewachsen, wobei der Fahrzeugumschlag um über 15 Prozent gesunken ist.

Wilhelmshaven: Güterumschlag wächst spürbar

Wilhelmshaven konnte dagegen 2024 den Container- und Fahrzeugumschlag steigern. Laut Seaports of Niedersachsen GmbH hat der westlichste Seehafen Deutschlands 2024 insgesamt 35,3 Millionen Tonnen umgeschlagen. Gegenüber dem Vorjahr ist es ein Wachstum von 13 Prozent. Den größten Teil des Umschlages erreicht Wilhelmshaven weiterhin mit flüssigen Massengütern mit 25,6 Millionen Tonnen. Auch trockene Massengüter konnten ein Plus von 13 Prozent auf 2,6 Millionen Tonnen verrechnen.

Stückgüter kamen 2024 auf 7,1 Millionen Tonnen. Dies ist ein Wachstum 33 Prozent. Unter den Stückgütern waren 843.452 TEU im Containerumschlag und 74.000 Fahrzeuge. Der Hafen hat 2024 damit 59 Prozent mehr Container und mehr als doppelt so viele Fahrzeuge im Vergleich zu 2023 umgeschlagen.

Deutschlands größter Ostsee-Hafen Rostock, Rostock Port GmbH berichtet von seinem bis jetzt zweitbesten Jahr seit Bestehen des Hafens. Mit einem Güterumschlag von 30,1 Millionen Tonnen lag das Ergebnis von 2024 nur knappe 800.000 Tonnen unter dem derzeit besten Jahr 2023. Dies ist ein Rückgang von 2,6 Prozent.

Den größten Anteil machen mit 17,5 Millionen Tonnen auch hier Stückgüter aus. Unter die Massengüter fallen die Schüttgüter mit 5,1 Millionen Tonnen und die Flüssiggüter mit 7,9 Millionen Tonnen. Der Umschlag mit Schüttgütern ist um 11 Prozent gesunken. Jedoch konnten sich die flüssigen Massengüter auch auf dem Vorjahresniveau halten. Zu den 7,9 Millionen Tonnen Flüssiggut waren sechs Millionen Tonnen Rohöl. Das fast ein Viertel der Erdölimporte im gesamten Seegüterumschlag.

Text: PlZ Marine



38. Sicherheitspolitische und Wehrtechnische Tagung

11./12. Dezember 2025

Maritim Hotel Königswinter (bei Bonn)

Zeit zu handeln Deutschlands Sicherheit zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Hochrangige Expertinnen und Experten geben in Panels und Vorträgen vertiefte Einblicke in die sicherheitspolitische Lage in Deutschland und Europa, rekapitulieren die Entwicklung der Bundeswehr und bieten einen Ausblick auf das kommende Jahr. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den Themenfeldern Haushalt, Planung und Rüstung. Eine begleitende Ausstellung rundet das Programm ab.

Die Sicherheitspolitische und Wehrtechnische Tagung des Mittler Report Verlags ist die Netzwerkveranstaltung für die Wehrtechnische Industrie, Bundeswehr und Politik. Seien Sie dabei!



Informationen und Tickets:

**MITTLER
REPORT**

mittler-report.de/veranstaltungen/sipo

Zeit zu handeln

Deutschlands Sicherheit zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Donnerstag, 11. Dezember

Moderation: Burghard Lindhorst, Chefreporter Mittler Report Verlag

Uhrzeit	Programmpunkt
ab 11:00	Eintreffen / Registrierung / Kaffeelounge
12:00 – 12:15	Peter Tamm / Burghard Lindhorst Einführung in die 38. Sicherheitspolitische und Wehrtechnische Tagung
12:15 – 12:45	Dr. Nils Schmid Parlamentarischer Staatssekretär bei dem Bundesminister der Verteidigung
12:45 – 13:15	Ralph Tiesler, Präsident Präsident Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe „Zivile Verteidigung vor neuen Herausforderungen“
13:15 – 13:30	Dr. Wolfgang Zink PricewaterhouseCoopers GmbH
13:30 – 14:00	Paneldiskussion
14:00 – 15:00	Kaffeepause / Imbiss & Besuch der Ausstellung
15:00 – 15:30	Generalleutnant Gerald Funke Befehlshaber des Unterstützungscommandos der Bundeswehr „Glaubwürdige Abschreckung erfordert angemessene Durchhalte – und Überlebensfähigkeit“
15:30 – 16:00	Generalmajor Andreas Henne Kommandeur Heimatschutzdivision „Heimatschutzdivision – Antwort auf die Bedrohung Deutschlands“
16:00 – 16:15	Paneldiskussion
16:15 – 16:45	Kaffeepause & Besuch der Ausstellung
16:45 – 17:15	Generalleutnant Holger Neumann Inspekteur Luftwaffe „Für Überlegenheit im Luft- und Weltraum – Erfordernisse in Zeiten neuer Herausforderungen“
17:15 – 17:45	Generaloberstabsarzt Dr. Nicole Schilling Stellvertreterin des Generalinspekteurs der Bundeswehr „Europa und die NATO werden bedroht- der notwendige Aufwuchs der Bundeswehr“
17:45 – 18:00	Paneldiskussion
18:00	Get-Together (Cocktail) Bernd Kögel (Geschäftsführer DSEI Germany) „DSEI Germany - Für Deutschland, Europa, die NATO und unsere Partner“
18:45	Dinner

Zeit zu handeln

Deutschlands Sicherheit zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Freitag, 12. Dezember

Moderation: Burghard Lindhorst, Chefreporter Mittler Report Verlag

Uhrzeit	Programmpunkt
08:00 – 08:30	Kaffeelounge
08:30 – 09:00	Ministerialdirektor Karl Henning Bald Abteilungsleiter Haushalt, Bundesministerium der Verteidigung „Haushalt 2025/2026“
09:00 – 09:30	Vizeadmiral Carsten Stawitzki Abteilungsleiter Rüstung, Bundesministerium der Verteidigung
09:30 – 10:00	Paneldiskussion
10:00 – 10:30	Andreas Kirchhofer Global Head of System Life Cycle Management „Operationelle Verfügbarkeit, Interoperabilität und Standardisierung – Wichtige Grundlagen der Verteidigungsfähigkeit“
10:30 – 11:00	Kaffeepause & Besuch der Ausstellung
11:00 – 11:30	Dr. Hans Christoph Atzpodien Hauptgeschäftsführer, Bundesverband der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie e.V. - BDSV „Sicherheitspolitische Herausforderungen 2025 – wie die deutsche Sicherheits- und Verteidigungsindustrie ihren Beitrag zur Vollausstattung der Bundeswehr leistet“
11:30 – 12:00	Simon Brünjes Vice President Land Systems, Helsing Germany GmbH „Künstliche Intelligenz als Rüstungsfaktor – Transformation in der Verteidigungswirtschaft“
12:00 – 12:30	Paneldiskussion
12:30 – 13:30	General Markus Laubenthal Chief of Staff, Supreme HQ Allied Powers Europe Vortrag mit Aussprache „NATO und die aktuellen Herausforderungen – wie das Bündnis Abschreckung und Verteidigung glaubwürdig aufstellt“
13:30	Verabschiedung / Imbiss

Referentinnen und Referenten



Dr. Hans Christoph Atzpodien
Hauptgeschäftsführer BDSV e.V.



**Ministerialdirektor
Karl Henning Bald**
Abteilungsleiter Haushalt
BMVg



Simon Brünjes
Vice President Land Systems
Helsing Germany GmbH



Generalleutnant Gerald Funke
Befehlshaber des
Unterstützungskommandos der
Bundeswehr



Generalmajor Andreas Henne
Kommandeur Heimatschutzdivision



Andreas Kirchhofer
Global Head of System Life Cycle
Management



General Markus Laubenthal
Chief of Staff
Supreme HQ Allied Powers Europe



Generalleutnant Holger Neumann
Inspekteur Luftwaffe



**Generaloberstabsarzt
Dr. Nicole Schilling**
Stellvertreterin des General-
inspekteurs der Bundeswehr



Dr. Nils Schmid MdB
Parlamentarischer Staatssekretär
beim Bundesminister der Verteidigung



Vizeadmiral Carsten Stawitzki
Abteilungsleiter Rüstung
BMVg



Ralph Tiesler
Präsident Bundesamt für
Bevölkerungsschutz und
Katastrophenhilfe



Dr. Wolfgang Zink
PricewaterhouseCoopers GmbH



Bernd Kögel
Geschäftsführer
DSEI Germany

Dinner Speaker

Kontakt:

Renate Herrmanns
sipo@mittler-report.de
Tel.: +49 (0)228-35008-80

Mittler Report Verlag GmbH
Beethovenallee 21
D-53173 Bonn

Fertigstellungsfeier der Zollschiiff-Serie

Politik-Prominenz würdigt Leistung der Peene-Werft

„Die ‚Friesland‘ und ihre Schwesterschiffe stärken den Zoll und zeigen: Wir setzen auf Fortschritt und Nachhaltigkeit. Wir brauchen einen modernen Zoll, um in einer angespannten Sicherheitslage die Menschen und die Wirtschaft in unserem Land zu schützen. Mit unserer Strategie ‚Zoll 2030‘ machen wir den Zoll für die Zukunft noch schlagkräftiger“, sagte Vizekanzler Lars Klingbeil anlässlich der Feierlichkeiten der Übergabe des Zollschiiffs an die nutzende Behörde.

„Unser Zoll bekommt neue moderne und vor allem umweltfreundlichere Boote für den Einsatz. Made in MV. Die maritime Wirtschaft in MV hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt. Die Werften bei uns im Land sind leistungsfähig, wettbewerbsfähig und innovativ. Dafür steht beispielhaft die Peene-Werft in Wolgast“, ergänzte Manuela Schwesig, Ministerpräsidentin des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Die Generalzolldirektion hatte die Peene-Werft im Dezember 2021 mit der Konstruktion und Fertigung von drei neuen Zollschiiffen mit LNG-Flüssiggas-Antrieben (LNG - Liquefied Natural Gas) beauftragt. Die ersten beiden Zollschiiffe wurden in diesem Jahr bereits termingerecht an den Kunden übergeben.

„Mit der Übergabe des letzten von uns gefertigten Zollschiiffs, dessen Ablieferung unmittelbar bevorsteht, verfügt die Generalzolldirektion über leistungsstarke und mit modernster Technik ausgerüstete Einsatzschiffe, die die Behörde in der Ausübung ihrer Aufgaben effektiv unterstützen werden. Damit haben wir alle Schiffe im vertraglich vereinbarten Zeitrahmen pünktlich abgeliefert“, sagte Harald Jaekel, Geschäftsführer der Peene-Werft. „Wir von der Peene-Werft sind sehr stolz darauf, damit einen wichtigen Beitrag bei der Modernisierung der Einsatzflotte geleistet zu haben. Der Auftrag war für uns eine besondere Herausforderung. Erstmals haben wir unsere Fähigkeiten zum Bau eines Schifffes mit LNG-Antrieb erfolgreich unter Beweis stellen können.“

Die aus Aluminium gefertigten hochseegängigen Schiffe übernehmen als primäre Aufgabe die Kontrolle und Überwachung des grenzüberschreitenden Warenverkehrs im Hoheitsgebiet und der ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) der Bundesrepublik Deutschland. Daneben werden die rund 55 Meter langen Schiffe medizinische Behandlungskapazitäten besitzen, über Mittel zur externen Brandbekämpfung verfügen sowie Havaristen im Rahmen ihrer Möglichkeiten not-schleppen. Die Schiffe sind für jeweils acht Besatzungsmitglieder ausgelegt.

Text: NVL;DK



Mit Software-Offensive ins digitale Gefechtsfeld

Neue Software-Suite als „Universalübersetzer“ für militärische Systeme

Mit der Vorstellung der Software-Suite MDOcore erreicht das Unternehmen HENSOLDT einen zentralen Meilenstein auf dem Weg zu software-definierten Verteidigungslösungen. Als digitales Fundament für Multi-Domain-Operationen (MDO) ermöglicht MDOcore erstmals die durchgängige, domänenübergreifende Integration sensor- und wirkungsbasierter Systeme. Dadurch werden Entscheidungsprozesse im Einsatz beschleunigt und die Zeit von der Aufklärung bis zur Wirkung signifikant verkürzt – vom Sensornetz zum Effektornetz.

„Daten sind auf dem Gefechtsfeld so wichtig wie Munition“, erklärte HENSOLDT-CEO Oliver Dörre in diesem Zusammenhang. „Mit MDOcore schaffen wir eine Schlüsselfähigkeit zur vernetzten Datenfusion und Analyse – unabhängig von nicht-europäischen Plattformen. So sichern wir die Hoheit über eigene Einsatzdaten und leisten einen entscheidenden Beitrag zur technologischen Souveränität.“

Die Software-Suite wurde auf Grundlage aktueller Einsatzerfahrungen entwickelt und folgt den Prinzipien einer software-zentrierten Verteidigung. MDOcore kann Softwaremodule im laufenden Betrieb aktualisieren oder erweitern – etwa, wenn neue Bedrohungen erkannt werden. So lassen sich Anpassungen schnell umsetzen, bis hin zu kurzfristigen Updates im Einsatz. Das System unterstützt damit eine agile Fähigkeitsentwicklung, wie sie moderne militärische Szenarien erfordern. Ein erster funktionsfähiger Prototyp mit Multi-Domain-Datenfusion und KI-gestützter Auswertung wurde bereits erfolgreich getestet.

In seiner Funktionsweise agiert MDOcore als „Universalübersetzer“ innerhalb komplexer Verteidigungsnetzwerke. Die Software-Suite ermöglicht es, dass unterschiedliche Systeme – etwa ein deutsches Radar, eine französische Flugabwehrbatterie und ein amerikanisches Führungs- oder Waffeneinsatzsystem – nahtlos miteinander kommunizieren und Daten in Echtzeit austauschen. Durch die offene, modulare Systemarchitektur ist MDOcore kompatibel mit Referenzarchitekturen modernster Verteidigungsprogramme und nutzt dabei etablierte Softwarestandards. Dadurch bleibt das System flexibel, skalierbar und verhindert Abhängigkeiten von einzelnen Anbietern.

Die Bedienung von MDOcore erfolgt per Spracheingabe oder Textbefehl mit dem sensorgestützten Netzwerk und ist intuitiv gestaltet. Die Architektur ist auf Cloud-Integration, Schwarmoperationen und perspektivisch auch Quanten-Computing vorbereitet.

Sven Heursch, Head of Software-Defined Defence & Digitalisation bei HENSOLDT, kommentierte: „MDOcore ist mehr als eine Software-Suite – es ist das Fundament einer neuen Denkweise in der Verteidigungstechnologie. Durch die Entkopplung von Hardware, Software, Daten und Algorithmen schaffen wir eine modulare Architektur, die interoperabel, skalierbar und zukunftssicher ist. So entsteht eine souveräne europäische Verteidigungsinfrastruktur bei gleichzeitiger Stärkung langfristiger Systemfähigkeit.“

Text: HENSOLDT; DK





Newsletter Verteidigung veröffentlicht in deutscher Sprache aktuelle Aufsätze, Berichte und Analysen sowie im Nachrichtenteil Kurzbeiträge zu den Themen Rüstungstechnologie, Ausrüstungsbedarf und Ausrüstungsplanung, Rüstungsinvestitionen, Materialerhaltung, Forschung, Entwicklung und Erprobung sowie Aus- und Weiterbildung. Newsletter Verteidigung hat eine europäische, aber dennoch vorrangig nationale Dimension. Aus der Analysearbeit von Newsletter Verteidigung werden regelmäßig hoch priorisierte Themenfelder aufgegriffen, welche interdisziplinär einen Bogen spannen von der auftragsgerechten Ausstattung der Bundeswehr mit Wehrmaterial, der Realisierungsproblematik von militärischen Beschaffungsvorhaben, der Weiterentwicklung der Streitkräfte, den technologischen Trends und Entwicklungstendenzen bei Wehrmaterial, der Weiterentwicklung der heimischen wahrtechnischen Industriebasis und der Rüstungs- und Sicherheitspolitik bis hin zur Rüstungszusammenarbeit mit Partnerländern und gemeinsamen Beschaffung von Wehrmaterial.

Der Verlag hält die Nutzungsrechte für die Inhalte des Newsletter Verteidigung. Sämtliche Inhalte des Newsletter Verteidigung unterliegen dem Urheberrechtschutz. Die Rechte an Marken und Warenzeichen liegen bei den genannten Herstellern. Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten, die außerhalb des Verantwortungsbereiches des Verlages liegen, kann keine Haftung für die Richtigkeit oder Gesetzmäßigkeit der dort publizierten Inhalte gegeben werden.

Newsletter Verteidigung erscheint auf elektronischem Wege (PDF-Format) mit 50 Ausgaben im Jahr. Eine Weiterverbreitung von Inhalten des Newsletter Verteidigung darf nur im Wege einer Gruppenlizenz erfolgen. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf mit Einschreiben gekündigt wird.

Newsletter Verteidigung ist eine offizielle Publikation der VDS Verlag Deutsche Spezialmedien GmbH, 35037 Marburg. Die in diesem Medium veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieses Mediums darf – abgesehen von den Ausnahmefällen der §§53, 54 UrhG, die unter den darin genannten Voraussetzungen zur Vergütung verpflichten – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) reproduziert oder eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magazinverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben dem Verlag vorbehalten. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet gemäß §54 (2) UrhG zur Zahlung einer Vergütung.

Verlagsanschrift:
VDS Verlag Deutsche
Spezialmedien GmbH

Ketzerbach 25-28
35037 Marburg, Germany

Tel. +49 6421 1832-899
Fax +49 6421 18329-05

E-Mail:
verlag@deutsche-spezialmedien.de

Gerichtsstand:
AG Marburg an der Lahn

**Verantwortlicher im Sinne
des Presserechts:**
Daniel Kromberg (DK),
Chefredakteur

E-Mail:
redaktion@newsletter-verteidigung.de